

Lucius Annaeus Seneca

Agamemnon



HOFENBERG DIGITAL

Lucius Annaeus Seneca

Agamemnon

Lucius Annaeus Seneca: Agamemnon

Übersetzt von Wenzel Alois Swoboda

Neuausgabe.

Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Louis Jean Desprez, The Funeral Procession of Agamemnon,
1787

ISBN 978-3-8619-9551-7

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-8430-7879-5 (Broschiert)

ISBN 978-3-8430-7880-1 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax
GmbH & Co. KG, Berlin.

Entstanden zwischen 41 und 64 n. Chr. Der Text folgt der
Übersetzung von Wenzel Alois Swoboda.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

Personen

Der Schatten des Thyestes

Agamemnon

Klytämnestra, seine Gattinn

Elektra

Orestes

Aegisthus, seine Kinder

Die Amme Klytämnestra's

Eurybates

Strophius, König von Pylades, sein Sohn

Kassandra

Chor von Trojanerinnen

Chor von Argiverinnen

Die Scene ist vor dem Pallaste des Agamemnon.

Erster Akt

Erste Szene

*Der Schatten des Thyestes steigt die charontische Stiege
herauf.*

THYESTES.

Her aus des Höllengottes dunklem Reich
Komm' ich, Thyestes, aus den tiefen Schlünden
Des Tartarus zur Oberwelt herauf.
Ich weiß fürwahr nicht, welcher Wohnplatz mir
Verhaßter sey. Ich fliehe vor den Schrecken
Des Todtenreichs; und die Lebendigen
Flieh'n scheu vor mir davon. Mein Herz erschrickt,
Und Schauder rütteln mein Gebein. Ha sieh'!
Hier ist das Vaterhaus, des Bruders Haus;
Hier ist das Thor der alten Pelops-Burg!
Hier setzen sich die Königskron' auf's Haupt
Nach alter Sitte die Pelasger-Fürsten.
Hier sitzen sie auf hohem Throne, die
In stolzer Hand das mächt'ge Zepter führen;
Hier kommen sie zum hohen Rath zusammen,
Hier ist der Speisesaal.

Von Schauern ergriffen.

Zurück! Zurück!
Ist's besser nicht, am düstern Pfuhl zu hausen,
Den grausen Wächter an dem Styx zu schau'n,
Der um drey Nacken schwarze Mähnen schüttelt?
Viel lieber wohn' ich, wo an's schnelle Rad

Gefesselt um sich selbst im schnellen Wirbel
Der Arme kreis't; wo jener stets bergan
Das Felsstück wälzen muß, das, immer wieder
Herab gerollt, sein mühsam Werk vereitelt;
Wo an der Leber, die sich stets erneut,
Mit heißer Gier der grimme Geyer nagt;
Und wo mein Urahn mitten unter Wellen
In heißem Durst versmachtet, nach den Wassern
Mit trock'nem Munde stets vergeblich hascht,
Die seiner Qualen spottend jach entflieh'n,
Hart büßend für das grause Mahl, das er
Den Göttern aufgetischt. Ha, und wie klein
Ist seine Schuld, mit unserm Gräu'l verglichen!
Zählt alle, alle, die der richtende
Fürst Gnossia's, um Frevelthun verdammt.
Ich, der Thyest, ich übertreffe Alle
An Gräuelthaten, mich mein Bruder nur.
Von dreier Söhne Leibern hab' ich mich
Gesättigt, sie in meinem Bauch begraben,
Mein eig'nes Fleisch und Blut hab' ich verzehrt.
Noch war's dem Schicksal nicht genug, daß mit
So unnatürlich wildem Graus der Vater
Sich hat befleckt, zu wild'rem trieb's mich an;
Blutschande ward vom Schicksal mir gebothen,
Zu schänden meiner eig'nen Tochter Leib:
Und nicht mit Grau'n vernahm ich diesen Spruch;
Ja ich beging sie, diese Schreckensthat.
Auf daß der Vater aller Kinder Leib
Genöße, geht, – so wollt' es das Verhängniß, –
Mit einer Frucht von mir die Tochter schwanger,

Die mein, des Vaters, werth. Ich habe frech
Die Ordnung der Natur verkehrt; ward Ahn
Und Vater, Gatte *der*, die ich gezeugt,
Und Sohn' und Enkel zeugte ich zumahl,
Ha Gräu'!! – und Tag und Nacht hab' ich verworren.
Doch spät erst wird mir Unglücksmüden nun
Nach meinem Tod des dunklen Spruchs Verheißung
Erfüllet endlich. Agamemnon, König
Der Könige, der Heldenfürsten Fürst,
Deß Banner tausend Schiffe sind gefolgt,
Mit ihren Segeln Troja's Meer bedeckend,
Kehrt jetzt, da Phöbus nun im zehnten Jahr
Die Erd' umkreis't, als Sieger Ilions
Zurück, und bringt sein Haupt dem Morde dar,
Womit daheim die Gattinn seiner harrt.
Bald wird das Haus im Blut der Rache schwimmen,
Schon seh' ich Schwerter, Beile, Dolche, sehe
Des Königs Haupt von scharfer Art gespalten.
Ha nah' sind Frevel, Tücke, Mord und Blut.
Das Mahl ist fertig. Ha Aegisth, die Stunde
Der Rache naht, zu der ich dich gezeugt!
Was senkst zu Boden du den scheuen Blick?
Was zittert noch die unentschloss'ne Hand?
Was überlegst du, quälst mit Zweifeln dich,
Ob du denn darfst und sollst? Ha blicke nur
Auf deine Mutter hin! Du darfst, du sollst!
Doch warum dehnt die Sommernacht sich plötzlich
Zur Dauer aus der langen Winternächte?
Was hält die untergeh'nden Stern' am Himmel?
Um meinetwillen säumet Phöbus noch.